Erfahrungsbericht Jakobskreuzkraut

2011 habe ich eine Fläche von ca.10 ha Dauergrünland zu meinem Betrieb hinzu gepachtet. Die Fläche war 20 Jahre in einem Naturschutzprogramm in Schleswig Holstein und ist 20 Jahre lang nicht gedüngt und nur durch Schafe oder Pferde mit extrem niedriger Besatzdichte abgeweidet worden. Auf der Fläche sind mehrere Biotope und Hecken bzw. Knicks angelegt und ein ca. 2 m Streifen rund um diese Hecken sich selbst überlassen worden. Der Besitzer der Fläche wollte, dass die Fläche weiterhin biologisch bewirtschaftet werden sollte, weshalb mir die Fläche zur Pacht angeboten wurde. Der Schlag unterteilte sich in ca. 5-6 ha hohes leichtes sandiges Land und der Rest etwas nasser und schwerer. Durch die jahrzehntelange Abfuhr von Nährstoffen war die Grasnarbe arm. Es wuchsen Gräser, wie wolliges Honiggras und andere minderwertige Gräser. Auch Distelfelder waren stark vertreten. Besonders schwierig war, dass ca. 6-7 ha stark von dem hochgiftigen Jakobskreuzkraut besiedelt war. Im Jahre 2011 habe ich die Fläche von Jungvieh und tragenden Färsen beweiden lassen und versucht das Jakobskreuzkraut per Hand zu ziehen, was sich auf Grund der gewaltigen Mengen als nicht durchführbar zeigte. Die Tiere haben die giftigen Pflanzen zwar nicht angerührt, aber das giftige Kraut hat sich in dem Jahr noch schlagartig ausgebreitet. Im Jahr 2012 habe ich dann die Fläche nicht mehr beweiden lassen, sondern nur den Teil für Heu genutzt, der noch nicht verseucht war. Nach einer Beratung mit Frau Junius und Gesprächen mit meinem Pflanzenbauberater entschloss ich mich zu handeln, da auch der Verpächter mit der Situation unzufrieden war. Zunächst wurden die plocher bodenaktivator 1-2-3 mittels Feldspritze ausgebracht. Mit der ersten mechanischen Bekämpfung habe ich fast bis zur ersten Blüte gewartet, um die Pflanzen möglichst alt werden zu lassen, ohne Samen zu vermehren und damit sie ihre Kraft vor allem in die generative Phase stecken und dadurch möglichst schwach sind. Im ersten Schritt habe ich die Pflanze mit einem Mulch- bzw. Schlegelmäher bearbeitet, um die Blütenstände zu vernichten. Ca. 1 Woche später habe ich die gesamte Fläche mit einer Quivogne Kleeblattscheibenegge flach in ca. 4-5 cm Tiefe geschält. Die erste Scheibenreihe wurde ganz schräg gestellt, um einen Schälpflugeffekt zu erreichen und die zweite Scheibenreihe gerade gestellt, damit die Wendung des Material nicht verloren geht. Die Quivogne hat den Vorteil, dass sie sich sehr exakt durch die Unterlenker in der Tiefe führen lässt.

Bodenbearbeitung: Quivogne Kleeblattscheibenegge, im Hintergrund der Pflug

Fast alle Pflanzen reagieren empfindlich auf einen solchen Schnitt in der Tiefe von 4-5 cm. Alternativ hätte man auch einen Schälpflug, den Stoppelhobel oder eine Fräse einsetzen können. Ich habe so versucht eine Rotteschicht herzustellen. Die aerobe Rotte wurde durch die plocher bodenaktivator 1-2-3 unterstützt. Nach dieser mechanischen Bekämpfung folgte ca. 10 Tage später ein zweiter Scheibeneggengang auf ca. 8-10 cm Tiefe und einer weiteren Rottephase. Das

Jakobskreuzkraut erwies sich als äußerst widerstandsfähig. Selbst nach dem zweiten Scheibeneggengang schoben noch einige Pflanzen Blüten, so dass ich mich gezwungen sah, tief zu pflügen und neues Kleegras auszusäen. In diesem Jahr haben wir nur 15 m³/ha Rinder-Rottegülle (mit PLOCHER behandelt) ausgebracht und die Fläche präsentiert sich prächtig. Die minderwertigen Gräser sind verschwunden. Das Jakobskreuzkraut ist nur noch in Heckennähe zu finden und ich muss sagen dass diese Maßnahmen zu einem vollen Erfolg geführt haben. Leider wurde kurz nach meiner Maßnahme eine Verordnung in Schleswig-Holstein erlassen, die den Umbruch von Dauergrünland mit dem Pflug untersagt. Meines Erachtens ist die Verordnung sicher wohl gemeint, verfehlt aber letztendlich an das Ziel, den Schutz der Natur. Eine Fläche, die nur noch für Mensch und Tier minderwertige und giftige Pflanzen hervor bringt, kann meines Erachtens nicht als aktiver Naturschutz verstanden werden. Der Verlust an Mutterboden und Humus durch ständigen Abtrag nannte man früher Raubbau. Inzwischen ist ein guter Teil des Honigs schon verseucht von diesen Giftpflanzen, so dass praktikable Lösungen ohne den Einsatz von Glyphosat oder anderen chemischen Mitteln gefunden werden müssen. Das PLOCHER Integral-technik System in Verbindung mit mechanischer Bekämpfung bietet dafür einen guten, nachhaltigen Lösungsansatz. Henning Knutzen, Dipl. Ing. agr.

Susanne und Henning Knutzen mit Roland Plocher bei der Besichtigung der Grünlandfläche. Die Fläche zeigt anschaulich, dass es auch ohne chemischen Einsatz geht. Durchdachte Bodenbearbeitung, Einsatz von PLOCHER-Rottegülle (= flüssiger Kompost) und die Aktivierung der Bodenbiologie durch Flächenkompostierung mit plocher bodenaktivator 1-2-3 führen zu nachhaltigem Erfolg und Qualität = Leistung aus Grundfutter! Monika Junius, Dipl. Ing.(FH) agr., GF Firma PLOCHER www.plocher.de Mai 2014